

## VORWORT

«Kein Wort steht still [...]», sagt Goethe (in Nr. 983 der «Maximen und Reflexionen») und fährt fort: «[...] sondern es rückt immer durch den Gebrauch von seinem anfänglichen Platz, eher hinab als hinauf, eher ins Schlechtere als ins Bessere, ins Engere als Weitere, und an der Wandelbarkeit des Worts läßt sich die Wandelbarkeit der Begriffe erkennen.»

Was man «Wortschatz» nennt, ist jedenfalls zwiespältig. Zunächst scheint damit eine Art fester Besitz gemeint, ein Vorrat, über den man zu verfügen glaubt, doch weiss man, dass die Währungen und Münzen auch eines solchen Schatzes ihre Verfallszeit haben, oft still und heimlich verschwinden oder im Lauf der Zeiten unversehens einen neuen Wert (oder Unwert) erhalten.

Beim Blick auf Texte der deutschen Klassiker wird dies immer wieder deutlich, und so ist dieses Buch aus Vergleichen des damaligen Wortgebrauchs mit dem heutigen entstanden. Es führt dies anhand von über 1000 Wörtern und Zitaten aus Werken vor, die zum herkömmlichen Bildungs-Kanon gezählt werden. Ein Vorläufer der vorliegenden Sammlung war das Lexikon «Goethes merkwürdige Wörter» (Darmstadt 1999, 3. Aufl. 2012), in dem ich einen Gang durch Goethes Werke unternommen hatte, um auffällige oder missverständene Wörter auffindig zu machen und zu erklären. Danach wurde ich von einem Team der Universität Freiburg i. Br. zur Mitarbeit eingeladen, als man dort im Jahr 2011 das umfassende Projekt einer «Klassikerwortschatz»-Dokumentation begonnen hatte.

Anders als bei diesem langfristig gedachten Unternehmen konnte es in meinem Buch nicht um eine wissenschaftliche Darstellung von «Wortfeldern» gehen, sondern nur darum, an einzelnen Beispielen zu zeigen, wie vieles sich seit Wieland und Lessing bis zu Fontane und seinen Zeitgenossen im deutschen Wortschatz bewegt hat.

Das Buch stellt sowohl «wichtige» wie «belanglose» Wörter vor, die hier – nach «demokratischem» Vorbild – jeweils nur eine Stimme haben. Gleichzeitig folgt es mit seinen Belegen der Maxime von «belehren und unterhalten.»

Dies alles auch auf dem Hintergrund der Sorge, dass die Quellen unserer Klassik im zeitgenössischen Bewusstsein versiegen könnten, wenn man ihre Elemente, die einzelnen Wörter, nicht mehr mit der nötigen Sorgfalt betrachtet.

«Die ‹Netzgeneration› weiss kaum, wonach sie suchen soll, überfliegt die Funde nur flüchtig und tut sich schwer, deren Relevanz abzuschätzen» zitiert Konrad Paul Liessmann in seinem Buch «Geisterstunde, Die Praxis der Unbildung» (Wien 2014, S. 93) aus einer Studie der British Library.

Apropos Netz: Natürlich ist auch mein Buch eines, das ich über die zitierten Texte geworfen habe. Und wie seine elektronischen Verwandten besteht auch es vorwiegend aus Löchern ...

Dass man im übrigen bei jeder Beschäftigung mit einem Wortschatz nicht nur mit einem sprachgeschichtlichen, sondern oft auch einem politisch geprägten System zu tun haben kann, hat Victor Klemperer in «LTI», seinem «Notizbuch eines Philologen», aus eigener, bitterer Erfahrung dargelegt.

Selbstverständlich war meine Arbeit nur möglich unter dankbarer Benützung grosser Lexika («Deutsches Wörterbuch» [DWb] von Jacob und Wilhelm Grimm, «Goethe-Wörterbuch» [GWb]), aber auch der vielen Kommentare und Anmerkungen in den Ausgaben von Klassik-Verlagen wie: Artemis, Cotta, Deutscher Klassiker Verlag, Deutscher Taschenbuch Verlag, Hanser, Insel, Winkler, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt u. v. m.

Hier noch die Fortsetzung von Goethes zitierter Maxime:  
«Philologen: Apollo Sauroktonos [Apollo als Eidechsentöter],  
immer mit dem spitzen Griffelchen in der Hand aufpassend,  
eine Eidechse zu speißen.»

Diese spitzfindige Rolle habe ich mit Vergnügen gespielt.

Zürich, im Oktober 2016

Martin Müller

## Span

*Hader, Zank*

Ferdinand Freiligrath singt: (im Gedicht «Hurra, Germania!» von 1870): «Da rauscht das Haff, da rauscht der Belt, / Da rauscht das deutsche Meer; / Da rückt die Oder dreist ins Feld, / Die Elbe greift zur Wehr. / Neckar und Weser stürmen an, / Sogar die Flut des Mains! / Vergessen ist der alte Span: / Das deutsche Volk ist eins! / Hurra, hurra, hurra! / Hurra, Germania!»

## Sparren

*Verrücktheit, Spleen*

«Und fand es überall wie hier / Fand überall'nen Sparren, / Die Menschen grade so wie wir / Und eben solche Narren»: dies ist die Quintessenz von «Urians Reise um die Welt» in Matthias Claudius' Gedicht.

## Spencer (Spenser)

*«kurzer Rock ohne Schöße, Wams, Jacke» (DWb)*

Manz' Frau glaubt, wie eine richtige Wirtin auszusehen, wenn sie sich so kleidet: «Die ziemlich dicke Frau hatte sich eine eigene Haustracht zusammengesetzt, in der sie unwiderstehlich zu sein glaubte. Zu einem leinenen ungefärbten Landrock trug sie einen alten grünseidenen Spencer, eine baumwollene Schürze und einen ziemlich schlimmen weißen Halskragen.» Das Kunterbunt lässt ahnen, dass diese Wirtschaft von Salis Eltern ein ungutes Ende nehmen wird. (Keller, «Romeo und Julia auf dem Dorfe»)

## Spezies

*«bei Münzen bezeichnet species, meist in Zusammensetzung, die wirklichen ausgeprägten Geldstücke, in Gegensatz zu dem Werte in andern Münzsorten, zu Papiergeld» (DWb)*

Der arme Flötenspieler Vult trägt lange Strumpfhosen, einen gelben Studentenrock und hat nichts in der Tasche – «wenige

Spezies ausgenommen» – sowie, wie man vermutet, bereits ausgefertigte «Entrée-Karten für künftige Flötenkonzerte». (Jean Paul, «Flegeljahre», 1. Bändchen, Nr. 6)

### **Spiessbürger**

*«ehemals ein Bürger, der mit einem Spieße bewaffnet war und zu Fuss diente», dann auch «verächtlich von jedem geringen Bürger, besonders, wenn er schlecht und altfränkisch gekleidet ist» (DWB) und sich engherzig verhält.*

Mozart in einer Schenke in Wien: «Er setzte sich an einen der sparsam von Bäumen beschatteten Tische zu einem Wiener Brunnen-Obermeister und zwei andern Spießbürgern, ließ sich ein Schöppchen kommen und nahm an ihrem sehr alltäglichen Diskurs eingehend teil [...].» (Mörike, «Mozart auf der Reise nach Prag»)

### **Spiessgesell**

*Kamerad, Waffengefährte*

Hüon und sein Knappe Scherasmin ziehen gen Bagdad, doch der ungeduldige Ritter findet irgendwann: ««Mir ists, ich sei vier Jahre schon geritten.» / «Der nächste Weg», versetzt sein Spießgesell, «geht mitten / durch einen Wald; allein ich rat Euch nicht dazu.»» (Wieland, «Oberon», II/10)

### **spinnefeind**

*«todfeind, feindlich gesinnt wie eine Spinne, so Feind wie die Spinnen untereinander» (DWB)*

«Die Frau ward ihrer Stieftochter spinnefeind, und wußte nicht wie sie es ihr von einem Tag zum andern schlimmer machen sollte. Auch war sie neidisch, weil ihre Stieftochter schön und lieblich, ihre rechte Tochter aber hässlich und widerlich war.» (Brüder Grimm, «Die drei Männlein im Walde»)

## **Trense**

«*leichter Pferdezaum*» (DWb)

In seiner Unterhaltung mit «Madame», einer verheirateten Dame, kommt der Erzähler auf eine «dicke Millionärrin» zu sprechen, deren Anblick ihn an ein edles Pferd erinnert und ihm frivole Gedanken auslöst: «Und ich stehe dann mit gekreuzten Armen, und schaue ihr wohlgefällig nach, und überlege, ob ich sie auf der [härteren] Stange [Kandare] reiten soll oder auf der [feineren] Trense, ob ich ihr einen englischen oder einen polnischen Sattel geben soll – usw. – Leute, die mich alsdann stehen sehen, begreifen nicht, was mich bei der Frau so sehr anzieht.» (Heine, «Reisebilder» II, «Ideen. Das Buch Le Grand 14»)

## **treugen**

*trocken*

«Meine Schäfchen sind im Treugen», sagt Maskarill – der als Herr verkleidete Diener in Lessings Lustspiel «Der Schatz» (8), der stets weiss, wie er auf seine Rechnung kommt.

## **Trift**

«*Weide, grünes Land als Schauplatz des Hirtenlebens*» (DWb)

Ritter Hüon unterwegs im Gebirge: «Mit unermüdetem Fuss besteigt der junge Mann / Die Klippen rings umher, und schaut so weit er kann: / Ein schreckliches Gemisch von Felsen und von Klüften / Begegnet seinem Blick, wohin er tränend blinkt [schaut] / Da lockt kein saftig Grün auf blumenvollen Triften, / Da ist kein Baum, der ihm mit goldnen Früchten winkt!» (Wieland, «Oberon», VII/44)

## **Tropf**

*einfältiger, schwerfälliger Mensch*

Vom «Erdenkloß» Hans Adam heisst es in Goethes Gedicht: «Doch mit Gebein und Glied und Kopf / Blieb er ein halber Klumpen, / Bis endlich Noah für den Tropf / Das Wahre fand:

den Humpen.» («West-östlicher Divan», «Erschaffen und beleben»)

### **Trulle**

«*abfällige Benennung eines weiblichen Wesens*» (DWb)

Der Vater zum Sohn Hermann, der das arme Flüchtlingsmädchen Dorothea heiraten möchte: «So gehe nur hin! ich kenne den Trotzkopf! / Geh und führe fortan die Wirtschaft, dass ich nicht schelte; / Aber denke nur nicht, du wollest ein bäurisches Mädchen / Je mir bringen ins Haus, als Schwiegertochter, die Trulle!» (Goethe, «Hermann und Dorothea» II, 261 ff.)

### **Turlupinade**

*Witzelei*

Lessing an die Adresse des Dichters Johann Jakob Dusch, dessen «Schilderungen aus dem Reiche der Natur und der Sittenlehre» er ausführlich kritisiert: «Sie sehen, mein Herr, man kann sich schwerlich einer Turlupinade enthalten, wenn man sieht, dass Leute mit einer Gelehrsamkeit prahlen wollen, in der sie offenbar Fremdlinge sind.» («Briefe, die neueste Literatur betreffend», 31. 5. 1759, 41. Brief)

### **tumultuarisch**

*aufgeregt, unruhig*

«Von dem Tumultuarischen, welches er [Klotz] meiner Arbeit gar bald anmerken wird, kann er sagen was ihm beliebt. Allerdings hätte ich mit mehr Ordnung zu Werke gehen können; ich hätte meine Gründe in ein vorteilhafteres Licht stellen können; ich hätte noch dieses und jenes seltene oder kostbare Buch nutzen können; – was hätte ich nicht alles!» Lessing nicht ohne ironische Selbstkritik zu Beginn seiner Debatte mit dem Altphilologen Christian Adolf Klotz. («Wie die Alten den Tod gebildet», Vorrede)